

Quellen:

Neues Lausitzer Magazin 73. Band, Görlitz 1897.
Korschelt, Kriegsergebnisse von Großhennersdorf und Umgegend, Berthelsdorf, 1857.
Peschek, Geschichte von Zittau, 1834.

Döhler, Diplomatarium vallis S. Mariae monasterii sanctimonialium ord. cist. Görlitz, 1902.

Die hiesigen Schöppen- und Kirchenbücher, sowie Gemeinde- und Kirchrechnungen.

Oberseifersdorf, im August 1904.

Hermann Schneider, Pfarrer.



Die Parochie Ostritz.

Witten zwischen den beiden alten Sechsstädten Zittau und Görlitz liegt in einer vom Cisterzienser-Jungfrauen-Kloster St. Marienthal an nach Norden hin sich öffnenden anmutigen Talmulde an der Straße und an der Eisenbahn von Zittau nach Görlitz, ein halbes Stündchen vom Kloster flußabwärts das freundliche Städtchen Ostritz. Es hat seinen Namen von der früheren, bei Begründung des Klosters im Jahre 1234 noch vorhandenen Burg Ostros, einer befestigten Erdschanze mit inliegenden Gebäuden. Dort hatten die kaiserlichen Burggrafen (Willici, Praefecti) als Beschützer der Gegend und als Zolleinnehmer ihren Sitz. Noch heute wird ein nordwestlich über dem Kloster, unfern der jetzigen Zittau-Görlitzer Straße gelegener, von einem Gute gekrönter Berg der „Burgberg“ und der Besitzer des Gutes der „Burgbauer“ genannt; und noch kann man dort Spuren der Erdschanzen und der dicht vorüber abwärts nach der Neiße führenden Hohlstraße erkennen.

Am Fuße dieser Burg an der Neiße lag der Ort Ostros (Ostroje, Ostroze), jetzt das Dorf Altstadt, nördlich davon wurde Neu-Ostros, die jetzige Stadt Ostritz gebaut. Dieser Ort ging wie seine Umgebung im 13. und 14. Jahrhundert teils durch Schenkung, teils durch Kauf in den Besitz des Klosters St. Marienthal über, das bis zum Jahre 1853, wo in Ostritz ein königliches Amtsgericht errichtet wurde, die patrimoniale Gerichtsbarkeit ausübte. Noch heute haben die Beamten des Amtsgerichts zur Vor- nahme von gerichtlichen Amtshandlungen, welche

die Nonnen oder Geistlichen des Klosters betreffen, sich ins Kloster zu begeben.

Im Jahre 1367 schon fühlten sich die Ostritzer, die vom Kloster nach und nach städtische Rechte erhalten hatten, als Städter: sie fingen an, ein steinernes Rathaus zu bauen und die Stadt mit Mauern und Toren zu umgeben. Gegen dieses Unternehmen erhoben die Sechsstädte Widerspruch, und da die Ostritzer sich in ihrem Bauen nicht stören ließen, sandten sie eine Heeresmacht von 40 Fähnlein und 100 Wagen mit geharnischten Männern, Maurern und Zimmerleuten, welche die Neubauten im Dezember 1368 zerstörten, trotz des energischen Widerstandes, den die damalige Äbtissin, Agnes I. von Brißlau, an der Pforte des Rathauses persönlich stehend, erhob. Das Stadtwappen zeigt noch heute eine unter einem Torbogen stehende Äbtissin. Ein Versuch, die Befestigungen wieder herzustellen, ist nicht gemacht worden. Nur das Rathaus wurde wieder aufgebaut. Das Fehlen der Befestigungen wurde für die Stadt verhängnisvoll in den Hussitenkriegen, wo sie mit der Umgebung 1427, 1431 und 1435 durch Feuer und Schwert furchtbar heimgesucht wurde, und im 30 jährigen Kriege, wo sie 1631—1634 und 1639—1643 von den Schweden gebrandschatzt wurde. 1707 rückte König Karl XII. von Schweden hier ein. Auch die Kriege Friedrichs II. ließen Ostritz nicht unberührt: vom 27.—29. November 1745 wohnte Friedrich II. im Gasthose zum Löwen. Die aus Rußland zu Anfang des Jahres 1813 heimkehrenden Franzosen und Sachsen